

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Heisse 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Botenlohn 2,20 M.

Nº 18.

Danzig, Montag, den 23. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Abonnements auf das „Westpreußische Volksblatt“ für die Monate Februar und März werden stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

Die Wehrvorlage in der Militärrkommission.

In der Kommission zur Beratung der Wehrvorlage ist es in mehr als einem Punkte zu recht interessanten Debatten gekommen. Gleich bei Einbringung der Vorlage bemängelten wir das Fehlen der Kostenaufstellung für die neuen militärischen Forderungen. Vor jedem Unternehmen macht der Geschäftsmann einen Kostenüberschlag; nur in dieser Militärsache, welche so kolossale Neuansforderungen an das ganze deutsche Volk stellt, sah man davon ab.

Deshalb war Dr. Windthorst nicht nur berechtigt, sondern unserer Meinung nach sogar verpflichtet, wenigstens in der Kommission nach den einmaligen Ausgaben zu fragen. Der Kriegsminister teilte nun zwar mit, die Vermehrung der Kriegsarmee werde beträchtlich mehr als 500 000 Mann (wir glauben nahezu eine Million) betragen und die Kosten für die seldmäßige Ausrüstung des Infanteristen betragen 150 M., außerdem für das Gewehr 50 und die Munition 40, also zusammen pro Mann 240 M. Aber nähere Angaben verweigerte der Kriegsminister auch der Kommission, weil Mitteilungen über Geschäftsmärkte, die noch nicht den Bundesrat passiert, nicht gebräuchlich seien.

Hier handelte es sich aber um keinen neuen besonderen Entwurf, sondern um die Kosten des vorliegenden Wehrprojektes, und der Abg. Windthorst hätte unserer Meinung nach sehr wohl den Antrag stellen können: nun wohl, rückt der Kriegsminister mit Zahlen nicht heraus, so wollen wir die Beratung des ganzen vertagen, bis auch die Kostenrechnung uns präsentiert ist. Wir glauben, daß jede andere Volksvertretung so handeln würde, aber im jetzigen Reichstage haben ja die Kartellbrüder die Mehrheit, und diese werden sicher Dinge bewilligen, von deren Kosten sie gar keine Angabe vor sich haben.

Indessen eine Wahrscheinlichkeitsrechnung läßt sich nach den Angaben des Ministers doch aufstellen. Das Plus an Mannschaften soll nach dem Minister beträchtlich mehr als 500 000 Mann betragen. Nehmen wir an, es werden 800 000 Mann sein. Da die Ausrüstung jedes Mannes

240 M. kosten soll, so würde an einmaligen Kosten die kolossale Summe von 192 Millionen herauskommen. Die offizielle Mitteilung, die Kosten der Wehrvorlage würden sich näher an 200 als an 100 Millionen halten, klingt also nicht unwahrscheinlich. Aber auch die dauernden Ausgaben werden sich größer gestalten, als die Vorlage durchblicken läßt. Der Minister bemerkte ja schon die Notwendigkeit von Gebäuden zur Unterbringung der Militärausrüstungen, die Anstellung weiteren Aufsichtspersonals, und dazu kommen dann die jährlich für die Anleihe zu zahlenden Zinsen, welche bei 200 Millionen gegen 7 Millionen jährlich erforderlich machen würden.

Die „Machtstärkung“ wird also ein sehr kostspieliges Ding sein, selbst wenn man die persönlichen Lasten der zu den Übungen Eingezogenen nicht in Ansatz bringt. Eine offensichtliche Unbilligkeit in der Vorlage war die Forderung, daß junge Leute, welche vor dem 20. Lebensjahr ins Militär treten, trotzdem so lange der Landwehr angehören sollen, als wenn sie erst mit 20 Jahren eintreten. Hier gab der Kriegsminister nach. Die Zugehörigkeit zur Landwehr wird also wahrscheinlich, der Willigkeit entsprechend, nicht von dem Lebensalter, sondern von den Dienstjahren abhängig gemacht werden. Indessen mit seinen weiteren Anträgen hatte der Abg. Richter angefischt der entschiedenen Weigerung des Kriegsministers kein Glück.

Wichtig für die Person der zur Übung einberufenen Ersatzreservisten, welche in der Vorlage zu „den Mannschaften des Beurlaubtenstandes“ gerechnet werden, war ferner die Frage, ob diese der Militärgerichtsbarkeit unterstehen. Der Regierungskommissar gab hierauf die Erklärung ab, die Unterstellung unter die Militärgerichtsbarkeit beziehe sich nur auf die Zeit der Einberufung und den Verkehr mit den militärischen Vorgesetzten.

Eine weitere wichtige Frage ist die nach der Zahl der zur Übung einberufenen Ersatzreservisten. Der Vertreter der Regierung war nur in der Lage, die Zahlen für das preußische Kontingent anzugeben. Hier sollen nach Annahme des Gesetzes 32 000 Mann einberufen werden, und zwar für die erste Übung 12 000, für die zweite 11 000 und die dritte 9 000 Mann. Nicht unwichtig war ferner die Annahme des Antrages Windthorst, daß die Einberufung der Landwehr ersten Aufgebotes nicht für gewöhnliche Zeiten, sondern nur in außerordentlichen Fällen durch die kommandierenden Generäle stattfinden könne.

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung am 21. Januar.

Zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen. Die ganze Vorlage wurde mit einigen un-

anderen Herren sprach über alles, was er in der Fremde gesehen und genossen hatte, und der Reid erfüllte ihn immer mehr.

„Gehen Sie nachhause, Herr Graf?“ fragte Barends sich ihm nähernd.

„He, Herr Notar! Sie hier zu dieser Stunde?“

„Ja, ich habe mit Ihnen zu reden.“

„Kann das hier geschehen?“

„Nein, das geht nicht.“

„So komme ich mit Ihnen.“

Auf der Straße begann der Notar: „Denken Sie wohl an Jakobsohns Hypothek? Bald schreiben wir den 1. Mai!“

Mit einem strahlenden Gesichte und geheimnisvoll mit dem einen Auge zwinkernd, flüsterte de March:

„Die Sache ist in Ordnung. Erst im Januar verlangt Jakobsohn seine Hypothek zurück.“

„Das hat er diesen Morgen auch gesagt.“

„Nun — was sagen Sie dazu?“

„Ja, was soll ich sagen . . . ich begreife nichts davon, erst war er durchaus nicht zu einem Aufschub zu bewegen. Er habe es mit Ihnen abgemacht,“ sagte er später.

„Und ist das nicht genug?“

„Gewiß, aber doch scheint mir, daß ich als Verwalter Ihrer Geschäfte hier doch wohl ein Wörtchen mitzureden hätte. Ich kenne Jakobsohn; er würde den Juden verleugnen, wenn er ohne alle Vergütung Ihnen eine Gunst erweisen würde, die er uns erst auf das allerentschiedenste verweigert hat.“

„Die Sache ist in Ordnung, lassen Sie mich nur machen, Barends.“

„Sie vergessen, Herr Graf, daß ich auch für die Inter-

wesentlichen Aenderungen nach den Vorschlägen der Regierung angenommen. Die Debatte, an welcher sich die elbäischen Abgeordneten Winterer, Frhr. v. Dietrich, Petri und Grad, sowie die Zentrumsabgeordneten Windthorst und Hize beteiligten, bot wenig Interessantes. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats, und zwar des Etats des Reichsamtes des Innern. Beim Kapitel „Auswanderungswesen“ wies Abg. Dr. Lingens (Zentrum) auf die bedeutende Zunahme der Auswanderung im verflossenen Jahre hin. Er führte dieselbe auf die Lasten des Septemnats und die Kriegsdrohungen zurück. Redner empfahl sodann der Beachtung der Reichsregierung das im vorigen Jahre von der Stadt Hamburg erlassene Auswanderungsgesetz sowie das Hamburger Regulativ für das Herbergswesen, die beide vortrefflich und musterhaft wären. Es seien in beiden die Forderungen berücksichtigt, die der Raphaelverein seit Jahren erhoben. Auch bei den Auswanderungsschiffen seien viele Unregelmäßigkeiten des Raphaelvereins nicht vergeblich gewesen. Redner brachte sodann einige Klagen zur Sprache, die bezüglich der subventionierten Postdampfer laut geworden. Staatssekretär v. Bötticher bezifferte die vorjährige Auswanderung auf 99 712 Personen, während die Gesamtziffer pro 1886 78 444 betragen habe. Im vorigen Jahre sei aber immer noch nicht die Zahl des Jahres 1885 erreicht worden, in welchem 103 657 Personen auswanderten. Daß die Gründe für die Steigerung der Auswanderung in der Kriegsfürcht und der wachsenden Steuerlast zu suchen seien, sei keineswegs ausgemacht. Auch der Staatssekretär begrüßte den Erlass des Hamburger Auswanderungsgesetzes mit Freuden, weil sich bei der Handhabung deselben die besten Erfahrungen dafür sammeln ließen, welche Wege die Reichsgesetzgebung in dieser Beziehung einzuschlagen habe. Bezuglich der Postdampfer seien allerdings eine Reihe von Klagen eingelaufen, indes habe sich bei näherer Prüfung ergeben, daß sie meist auf etwas ungemessene Ansprüche der Reisenden zurückzuführen seien. Abg. Wörmann (nationallib.) dankte dem Abg. Lingens für das den Hamburger Verhältnissen gespendete Lob, schon wegen der Beachtung, die dessen Worte fanden. Es müsse jedoch bestreiten, daß dem Raphaelverein das Verdienst gebühre, die vorgenommenen Verbesserungen herbeigeführt zu haben, dieselben seien vielmehr schon seit vielen Jahren geplant gewesen. Abg. Gebhardt (natlib.) hielt es für bedenklich, daß Abg. Lingens hier unbeglaubliche Klagen über die deutschen Postdampfer dargebracht habe. Derartige Auslassungen seien geeignet, die deutschen Postdampfer in ein ungünstiges Licht zu stellen. Abg. Dr. Windthorst bezeichnete es als fraglos, daß der Raphaelverein sich um das Auswanderungswesen große Verdienste erworben habe. Diesem Vereine gebühre für seine Thätigkeit der größte

ressen Ihrer Mutter und Ihrer minorennen Tochter zu wachen habe.“

„So, ist es denn kein großes Glück für uns, daß der Jude Geduld haben will? Wie hätten wir das Geld zusammengebracht, ohne Dorenzathe zu verkaufen?“

„Aber die späteren Bedingungen werden vielleicht noch schwerer zu erfüllen sein.“

„Glauben Sie denn, daß ich gar keinen Verstand habe?“

„Von Geschäften sehr wenig, ohne Ihnen zu nahe zu treten.“

„Nun, in dieser Sache habe ich sehr diplomatisch gehandelt.“

„Jakobsohn scheint auch nicht so ganz sicher zu sein. Er fragte mich, ob ich von der Sache etwas wisse, und ob Dorenzathe schon verkauft sei.“

„Sonst nichts?“

„Nein, aber er hatte mehr auf dem Herzen.“

„Nun, machen Sie sich nur keine Sorge; die Sache ist in Ordnung.“

Sie standen vor dem Hause des Notars, und de March verabschiedete sich; kopfschüttelnd sah Barends ihm nach.

„Ich traue ihm nicht,“ sprach er in sich hinein, „er ist ein großes Kind und weiter nichts. Wer weiß, was der Jude ihn hat zeichnen lassen; ich muß dahinter kommen!“

Als der Notar eine Stunde darauf ruhig mit seinen Hausgenossen zu Tische saß, wurden sie plötzlich durch ein lautes Schellen aufgestört, und die eintretende Magd meldete den Herrn Brons, der ohne Verzug mit dem Herrn Notar reden müsse.

Neberrascht, mit der Serviette in der Hand, ging der Notar in sein Kontor, wo Brons in sichtlicher Erregung auf und ab schritt.

Dorenzathe.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Melati von Java.
Aus dem Holländischen überetzt von L. v. Heemstede.

„Ich will es gern kaufen,“ hatte Brons gesagt, „doch unter der Bedingung, daß ich es im Mai in Händen habe. Dann lasse ich das nötige daran erbauen und beziehe es bis zum nächsten Winter.“

„Mai! Mai! wenn die alte Dame im Stande wäre zu reisen, so würde ich ihr vom Doktor einen Aufenthalt im Süden vorschreiben lassen, aber er hat ihr jede Bewegung verboten.“

„Ich stehe jetzt in Unterhandlung wegen einer Villa bei Arnheim. Ich habe viele Bekannte in jener Stadt und werde da also ein angenehmeres Leben haben, als hier. Wenn ich Dorenzathe kaufe, ist es nur —“

„Um mir einen Gefallen zu thun?“

„Das nur gerade nicht, Graf,“ war die lachende Antwort, „denn ich weiß, daß es Ihnen nicht besonders angenehm sein kann, aber ich habe Dorenzathe lieb als eine Erinnerung an meine Kindheit.“

„Ja, es sind sehr angenehme Erinnerungen für Sie daran verknüpft; das will ich meinen.“

„Gewiß, ich weiß sie zu schätzen!“

De March machte ein süßsaures Gesicht und verwünschte innerlich den Lauf der Dinge, der ihn mehr und mehr abhängig machte von dem Manne, den er im Grunde seines Herzens verachtete.

Dies Gespräch fand im Kasino statt in den ersten Tagen des April, kurz nachdem Brons mit seinem Sohne von einer größeren Reise zurückgekehrt war.

Gleich darauf hörte de March, wie der Nabob mit

Dank. Daß die Klagen über die Postdampfer hier zur Sprache gebracht seien, sei schon deshalb vorteilhaft, weil damit Gelegenheit gegeben sei, den unbegründeten im Publikum verbreiteten Anschauungen entgegenzutreten, wie es ja auch der Staatssekretär gethan habe. Abg. Dr. Lingen's blieb dabei, daß viele der getroffenen Verbesserungen bezüglich des Auswanderungswesens dem Raphaelsverein zu danken seien. Hierauf wird die Debatte geschlossen und das Kapitel bewilligt. — Beim Kapitel „Schiffvermessung“ sprach Abg. Wörmann den Wunsch nach baldiger Revision der Reichsvermessungsordnung aus. Staatssek. v. Bötticher erwiderte, daß der fragliche Entwurf nahezu ausgearbeitet sei und demnächst werde dargelegt werden. Beim Kapitel „Oberseeamt“ erklärte auf Anfrage des Abg. Gebhardt Staatssekretär v. Bötticher, daß eine Revision des Gesetzes über die Feststellung von Seeunfällen in der Vorbereitung begriffen sei. Bei Kapitel „Gesundheitsamt“ sprach Abg. Dr. Lingen's sein Bedauern darüber aus, daß das Gesundheitsamt, dessen Aufgabe die Vermittelung zwischen den Ergebnissen der Wissenschaft und den staatlichen Organen sei, der Kirchhoffrage noch nicht näher getreten sei. Direktor des Reichsgesundheitsamts Höhler erwiderte, daß die Frage der Kirchhöfe noch keineswegs entschieden sei. Beim Kapitel „Patentamt“ erklärte auf Anregung des Abg. Henneberg Staatssekretär v. Bötticher, daß ein Entwurf zur Revision des Patentgesetzes bereits fertiggestellt sei. Nachdem dies Kapitel durch Annahme erledigt war, vertrat sich das Haus bis Montag (heute): Dritte Lesung der Gewerbeordnung für Elsass-Lothringen; Etat.

des Etats, das Etatgesetz sowie einzelne Teile des Ordinariums wichtiger Einzelsets der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen. Nächste Sitzung Montag (heute): Zweite Lesung des Etats (kleine Etats, sowie des Etat der Forst- und Domänenverwaltung.)

geschlossen; 2 Mandate sind erledigt, von diesen wird das eine für den siebten posenschen Wahlbezirk, welches durch den Tod des Herrn v. Brzezki erledigt worden ist, unzweifelhaft wieder einem Polen zufallen, wodurch die Fraktion der Polen ihren vorjährigen Bestand von 15 Mitgliedern wieder gewinnen wird, während das durch die Mandatsniederlegung des Landrats z. D. Janssen erledigte Mandat für Aachen wiederum in die Hände des Zentrums kommen wird, so daß die Zahl desselben in kürzester Frist 98 Mitglieder (statt 100 in der vorigen Session) betragen wird. Konservative und Freikonservative zählen vereinigt 194 Stimmen. Da aber von den 14 formell keiner Fraktion angehörigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses 8, nämlich die Herren Präsident v. Höller, die 3 Minister Maybach, Dr. Lucius und v. Bötticher, v. Meyer (Arnswalde), Cremer (Teltow), Freiherr v. Eckardstein und Schnatzeimeier mit den Konservativen zu stimmen pflegen, also diesen beizuzählen sind, so verfügen die vereinigten Konservativen jetzt über 202 Stimmen, würden also bei dem Gesamtbestand des Hauses von 433 Mitgliedern, nur noch einer Verstärkung von 15 Mitgliedern bedürfen, um für sich allein die absolute Majorität zu bilden und den Nationalliberalen den Laufpass geben zu können. Daher die großen Beleidigungen und die Herzensangst der nationalliberalen Kartellbrüder wegen der im Herbst d. J. stattfindenden Neuwahlen zum Hause der Abgeordneten.

* Man berichtet uns, daß die Nachricht liberaler Blätter, Erzbischof Dr. Dindner habe dem Klerus seiner Diözese die Beteiligung an den Volksversammlungen in der Schulfrage untersagt, falsch ist. Richtig dagegen ist, daß der Posener Oberhaupt an den Klerus ein Rundschreiben gerichtet hat, worin er den Wunsch ausdrückt, die Geistlichkeit möge ihm seine ohnehin schwierige Stellung nicht noch mehr erschweren und die Priester zur Vorsicht mahnt. Hinzugefügt aber wird dazu, daß der Erzbischof selbstverständlich nicht daran denke, den Geistlichen ihre staatsbürgerlichen Rechte zu verfügen.

* Nun sollen die Kosten der Wehrvorlage schon weit über 200 Millionen betragen. Bereits werden 300 Millionen genannt. Die Rechnung wächst mit jedem Tage, so daß man fast den Reichstag ersuchen möchte, schleunigst die Beratung zu erledigen, damit die Sache endlich ein Ende bekommt.

* Die gesamten Staatschulden des Königreiches Preußen belaufen sich nach dem Etatentwurf für 1888/89 beigegbenen Erläuterungen zur Zeit auf 4 425 104 506 M.; zur Verzinsung dieser Summe sind jährlich 176 148 161 M. erforderlich.

* Die „Köln. Bzg.“ schreibt unter dem 20. d. Mts.: Heute vormittag 9 Uhr hat der Hochw. Herr Erzbischof Dr. Philippus Krementz in Begleitung des Herrn Domkapitulärs Dr. Heuser und seines Hauskaplans, Herrn Dr. Steinberg, mit dem oberrheinischen Express-Zug seine Rom-Reise angetreten. Dem Vernehmen der „Kölnischen Volkszeitung“ nach wird der Hochw. Herr Bischof von Trier von Koblenz aus die Reise mitmachen. Der Hochw. Herr wird Sonntag abend oder Montag in Rom eintreffen.

* In Frankreich ist in letzter Zeit die Partei der Imperialisten sehr rührig. Vor einigen Tagen fand eine Generalversammlung statt. Vorgestern haben die meisten imperialistisch-demokratischen Komitee-Vorstände dem Vertreter des Prinzen Victor ihre Unterwerfung zu führen gelegt und die Gründung einer alle Imperialisten vereinigenden „Liga der Berufung an das Volk“ für Paris und ganz Frankreich befürwortet. — Die Initiativ-Kommission der Deputiertenkammer hat sich mit dreizehn gegen drei Stimmen gegen die Inbetragnahme des Baslyischen Amnestieantrags ausgesprochen, den Antrag Gaudin, betreffend die Unabschaffbarkeit der Kriegsminister und Marine-Minister, dagegen in Erwägung gezogen.

Graf!“ sagt er und wird bleich wie die Wand; er wird zutraulicher und erzählt mir, daß er eine Hypothek habe auf das Schloß von 30 000 Gulden, die er gegen Mai gekündigt; aber anfangs Januar läßt ihn der Graf rufen und ersucht ihn, sich bis zum Oktober zu gedulden, dann werde er ihm 35 000 Gulden bezahlen; der Jude zeigte mir die von de March unterzeichnete und mit seinem Siegel versicherte Schuldverschreibung.

„Aber Ihr Schreiben.“

„Der Jude ließ sich nicht sogleich darauf ein und fragte, wie der Junker ihm denn im Oktober die 35 000 Gulden schaffen würde. „Ich hab' mein Schloß dem Ostindier zu gutem Preise verkauft,“ war die Antwort, aber Jakobsohn kennt seine Leute und verlangte einen schriftlichen Beweis; die schien der Spitzbube erwartet zu haben und zeigte nun das Briefchen vor. Daraufhin erklärte sich der Jude bereit, aber um sicher zu sein, wollte er mein angebliches Briefchen in den Händen haben. Natürlich wollte der Graf das nicht gerne loslassen, aber der andere sagte: „Geben oder Nehmen,“ und ging nicht fort, ehe er es hatte.“

„Also ist das Schreiben gefälscht?“

„Natürlich! Die Adresse habe ich geschrieben — ich schrieb ihm voriges Jahr ein paar Worte über die Jagd, glaube ich, und danach kopierte er meine Handschrift, ziemlich ungeschickt, wie Sie sehen.“

„Und wie ist Jakobsohn dahinter gekommen?“

„Er hörte nichts von dem Verkauf, und da kam er zu Ihnen; Sie hielten sich aber dummi, wie er sagte.“

„Ja, ich wußte nicht das mindeste davon!“

„Daran zweifelte ich damals, und auch Jakobsohn meinte, daß Sie mehr Aufschluß darüber geben könnten.“

„Sehr verehrend!“

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung am 21. Januar.

Fortsetzung der Generaldebatte über den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1888/89. Zunächst erhielt Abgeordneter v. Egnern (nat.-lib.) das Wort, welcher sich im großen und ganzen mit dem Etat und den von der Regierung vorgeschlagenen Verwendungszwecken einverstanden erklärte, bei der Erfahrung der Anschauungen über die Art der Reform der direkten Steuern eine solche aber für noch nicht spruchreif erklärte. Redner bat den Eisenbahminister, im Interesse der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie billigere Eisenbahntarife einzuführen und sich von den fiskalischen Interessen des Finanzministers nicht zu sehr beeinflussen zu lassen. Auch tadelte er es, daß 1884 die Seehandlung der Einführung von russischen Papieren Vorschub geleistet habe. Der dann folgende freikonservative Redner Abgeordneter Frhr. v. Bedlich erklärte, daß seine Fraktion die Verwendungsvorschläge der Regierung für prinzipiell richtig halte, aber zugleich bei der direkten Steuer ein besseres Veranlagungs-System empfehlen müsse. Auf die gestern vom Abg. v. Minnigerode gemachten Ausführungen über die Haltung der „Post“ zur Berliner Stadtmision usw. wollte Redner nicht eingehen, weil sich die Hereinziehung dieser Sache in die Verhandlung des Abgeordnetenhauses nicht schicke. Eine ähnliche Erklärung gab der Redner der Deutschfreisinnigen Abg. Dr. Meyer (Breslau) ab, der sich im übrigen in launiger Weise hauptsächlich mit den Ausführungen des Abg. v. Egnern beschäftigte. Finanzminister v. Scholz verteidigte die Vorlage gegen alle Einwürfe, und Eisenbahnminister Maybach wies die Einwendungen des Abgeordneten Rickert gegen die Eisenbahnverwaltung entschieden zurück. Zuletzt sprach noch der Abg. Frhr. v. Guene (Centr.), welcher für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des nach ihm benannten Gesetzes eintrat und die Vorschläge des Zentrums begründete und gegen die erhobenen Einwendungen verteidigte. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wurde einem übereinstimmenden Antrage von Mitgliedern aller Parteien entsprechend, das Extraordinarium

„Wußten Sie davon? Sind Sie auch beteiligt bei dem Schurkenstreiche? Na, zum Teufel, ich versichere Euch, daß ich Euch alle, Ihr holländischen Banditen, vor Gericht ziehe, denn es ist noch Gerechtigkeit in unserm Lande. Daraus macht Ihr Euch nichts, einem Ostindischen das Fell über die Ohren zu ziehen, das geht alles lustig in einer Kompagnie!“

„Aber, Herr Brons!“

„Das steht ja bei Euch fest, wie ein Glaubensartikel, daß Ihr uns ostindische Affen plündern und betrügen dürft nach Herzenslust; wir haben ja alles, was wir besitzen, gestohlen. Sie täuschen sich doch! Ehrlich hab ich mein Geld verdient, und daß meine Bozen Euch vor Reid gelb machen, das begreife ich sehr gut. Kein Wunder, ja wohl! ein Graf und ein Schuhputzer, welch ein Unterschied! Aber das versichere ich Ihnen, so wahr er mich einmal ins Gefängnis gebracht hat, so sicher werde ich ihn jetzt hinter das Gitter stecken lassen. Der Schurke, der Dieb! . . .“

Mit beiden Händen seine Serviette umfassend, die Augen fest auf den erzürnten Besucher gerichtet, ließ Barends alles ruhig über sich ergehen.

„Und darf ich nun auch wissen, Herr Brons, was ich mit der Sache zu schaffen habe?“

„Was, seid Ihr denn nicht zwei Füchse mit einem Kopfe? Thut der gräßliche Windbenteil jemals etwas ohne Ihr Wissen?“

„Dieser Ton, mein Herr!“

„Was . . . Ton! Glauben Sie vielleicht, daß ich Ihnen gegenüber einen adeligen Ton anschlagen werde? Das mag Ihr sauberer Kampagnon thun, dem Sie bald hinter dem Gitter Gesellschaft leisten können.“

„Und nun verlange ich eine Aufklärung von Ihnen, Herr Brons! Was ist das für eine Sache?“

„Da! Kennen Sie das Briefchen?“

Politische Überblick.

Danzig, 23. Januar.

* Wie wir erfahren, finden gegenwärtig in Rom Verhandlungen wegen Verwendung der Sperrgelder statt. Die Regierung soll einen beträchtlichen Teil derselben zu ihrer Disposition behalten wollen. Hoffentlich setzt man dieses nicht durch. Das in jeder Beziehung entsprechende Verfahren wäre, die angehäuften Sperrgelder pro rata parte jedem einzelnen Diözesanbischof zur Verwendung zu verabfolgen.

* Beim Kultusetat wird das Zentrum, wie alljährlich, die Beschwerden des kath. Volkes auch betreffs der Schule vorbringen und auf Abhilfe dringen. Selbstverständlich wird Dr. Windthorst, der in der gestrigen „Germ.“ allen dankt, welche ihn durch Gratulationen oder durch Gaben für sein „Lieblingkind“ erfreut haben, auch sein Wort von Trier betreffs des Religionsunterrichts in der Volksschule einlösen. Dem Klerus muß wieder das ihm eigene Recht zuerkannt werden, den Religionsunterricht zu leiten und zu erteilen. Beseitigen aus der Ausübung dieses Rechts darf ihn der Staat nicht; letzterer kann sich, falls er Grund hat Änderungen zu wünschen, mit dem Bischof darüber benehmen.

* Das Herrenhaus weist zur Zeit einen Gesamtbestand von 265 Mitgliedern auf. Zur Geschäftsfähigkeit bedarf es nur der Anwesenheit von 60 Mitgliedern. Von den 265 „Herren“ entfällt naturgemäß wegen der Haupt- und Residenzstadt Berlin das größte Kontingent, nämlich 51, auf die Provinz Brandenburg; letzterer zunächst steht Schlesien mit 41 „Herren“, dann folgen Ost- und Westpreußen mit 33; die Rheinprovinz mit 28, Sachsen mit 27, Pommern mit 23, Westfalen mit 17, Polen mit 15, Hessen-Nassau mit 13, Schleswig-Holstein und Hannover mit je acht Herrenhausmitgliedern und endlich das Fürstentum Hohenzollern mit einem Mitgliede. Der Konfession nach sind 204 Mitglieder des Herrenhauses Protestanten (evangelisch, evangelisch-lutherisch, lutherisch, reformiert), während 61 Katholiken sind. Unter den 67 erblichen Mitgliedern des Herrenhauses befinden sich 23 Katholiken; die zwei als Inhaber preußischer Kronämter dem Herrenhause angehörigen Herren bekennen sich beide zur evangelischen Religion, ebenso die sieben Kron-Syndici. Unter den 33 aus Allerhöchstem Vertrauen berufenen Mitgliedern des Herrenhauses zählen wir 4 Katholiken, von den 8 Mitgliedern aus den provinziellen Grafen-Verbänden sind katholisch 3; die 11 „Herren“ aus den Familienverbänden sind sämtlich Protestanten, ebenso wie die 3 Vertreter der (evangelischen) Domstifter zu Brandenburg, Merseburg und Naumburg. Der alte und bestiegene Grundbesitz ist durch 84 „Herren“ vertreten, von diesen bekennen sich 18 zur katholischen Religion. Unter den 9 Vertretern der Landesuniversitäten ist der Vertreter für Greifswald, Baumstark, „katholisch“. Von den 41 im Herrenhause vertretenen Städten sind 8 durch Katholiken vertreten, nämlich Berlin, Köln, Aachen, Koblenz, Trier, Bonn, Münster und Gr.-Glogau.

* Nach dem soeben erschienenen Verzeichnis der Fraktionen im Hause der Abgeordneten zählt die Fraktion der Konservativen in dieser Session 132, die des Zentrums 97, die der Nationalliberalen 72, die der Freikonservativen 62, die der Deutschfreisinnigen 40 und die der Polen 14 Mitglieder. 14 Abgeordnete haben sich keiner Fraktion an-

Und er warf dem verblüfften Notar ein Couvert hin mit der Adresse des „Hochgeborenen Burggrafen G. de March von Dorenzathe.“

In der Envelope war ein Briefchen eingeschlossen, das Barends neugierig aufmachte und worin folgendes zu lesen stand:

„Hochgeborener Herr!“

Ich gehe auf Ihr Anerbieten ein und werde Ihre Frau Mutter auf dem Schloß wohnen lassen, bis sie reisen darf. Haus Dorenzathe ist also von heute an für die Summe von 60 000 Gulden mein Eigentum; ich werde mit Barends über die näheren Formalitäten der Übertragung reden. Vorläufig möge die Sache unter uns bleiben.

Hochachtungsvoll u. s. w.

D. Brons.“

„Aber das ist Ihre Hand nicht!“ rief der Notar sofort.

„Was! Merken Sie das jetzt erst? Wußten Sie nichts davon?“

„Was soll ich davon wissen! Sie überfallen mich hier wie ein Raensender, und ich weiß gar nicht, was die ganze Sache zu bedeuten hat!“

„Wirklich nicht? So? Na, dann verzeihen Sie meine Aufregung! Ich muß Ihnen also alles von Anfang an erzählen. Ich komme vom Kafino, wo ich dem Schurken noch, ohne irgend etwas Böses zu vermuten, sagte, daß ich das Schloß im Mai haben wolle oder gar nicht. Da meldet meine Nichte mir: Onkel, es ist ein Jude da, der mit Dir sprechen will.“ Ich denke, es ist ein Reisender und gehe zu ihm, da kommt mir der Kerl nach allerlei Fäzen mit der Wahrheit heraus und sagt: „Herr Brons, entschuldigen Sie, daß ich mich in ein Geheimnis mische aber alles wird zwischen vier Augen behandelt. Ist es wahr, daß Sie Schloß Dorenzathe gekauft haben?“ „Bist Du toll, Kerl?“ rief ich, „wer erzählt das!“ „Der Herr

Graf!“

* Der **irische** Deputierte O'Brien wurde nach Ablauf der dreimonatlichen Haft, zu der er verurteilt worden war, aus dem Gefängnis zu Tullamore entlassen. — Der parzellitische Abgeordnete Blaine und der katholische Priester MacSadden sind Freitag morgen in Armagh verhaftet worden, dieselben sind angeklagt, auführerische Reden gehalten zu haben. Die Sache soll vor die Assisen verwiesen werden.

* Es wird dem Fürsten Ferdinand von **Bulgarien** gewiß auch gerade nicht sehr ernst gewesen sein, als er vor einigen Tagen bei einer strahlenden Bewegung auf der Eisbahn von Sofia zu seiner Umgebung sagte, er fühle sich am Throne doch noch sicherer, als auf dem Eis. Der Trost allerdings bleibt ihm, daß, wie die Erfahrung lehrt, man sich in der Lösung der bulgarischen Frage nicht gerade zu überstürzen pflegt, sie ist eine langlebige Frage; und von der vielfach behaupteten Überzeugung aller Mächte, "daß Ferdinand vom bulgarischen Throne entfernt werden müsse," bis zur wirklichen Entfernung ist noch ein weiter Schritt.

* Immer dringender verlangt man von **Rußland**, es möge sein Versteckenspiel in der bulgarischen Politik aufgeben und endlich offen bekennen, was es eigentlich wolle. Welche Hoffnung, diesen Wunsch bald erfüllt zu sehen, man haben darf, sagt jetzt offen die Petersburger "Nowoje Wremja": "Ein Programm zur bulgarischen Frage wird Russland der doppelzüngigen Friedensliga auch dann nicht vorlegen, wenn ganz Europa samt Frankreich ihr beitreten sollte. Russland wäre dann seiner Aktionsfreiheit beraubt; ein blutiger Konflikt, wie die Friedensliga ihn wünscht, wäre unvermeidlich. Russlands Friedenspolitik sei mit der ehrlichen Friedensliebe der Völker übereinstimmend. Selbst der Chauvinismus der Ungarn sei ein gemachter. Die Thüren für Verhandlungen auf legalem Boden weit offen halten, sei alles, was Russland thun könne."

* Englischen Nachrichten zufolge ist der Emir von **Afghanistan** am 14. d. in Jalalabad eingetroffen. Es wird hinzugefügt, daß Abdurrahman seinem Sohne das Staatschwert beigelegt, durch welche Handlung er ihn zu seinem Thronerben ernannte.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. Januar.

* [Ordensverleihungen.] Bei dem Krönungs- und Ordensfeste, welches gestern im königlichen Schloss zu Berlin abgehalten wurde, erfolgte, wie alljährlich die Verleihung zahlreicher Orden. Diesmal haben unsere Provinzen West- und Ostpreußen, über welche im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Kaiserantritt ein reicher Ordenszettel sich ergoß, nur wenig von der Bescherung erhalten. Es erhielten u. a.:

Den Roten Adlerorden zweiter Klasse:

Dr. Dönder, Erzbischof von Gnesen und Posen, zu Posen.
Den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife:

Kleckel, Oberst à la suite des 3. Ostpr. Grenadier-Regiments Nr. 4 und Inspektor der Gewehrfabriken, von Studnitz, Kreisdeputierter und Landesältester auf Schönwald, Kreis Rosenberg, Dr. Banjura, Dompropst zu Posen, von Willich, Oberst und Kommandeur des westpr. Kürassier-Regiments Nr. 5.

Den Roten Adlerorden vierter Klasse:

Bräiske, Regierungsrath, Mitglied der Eisenbahndirektion zu Bromberg, Dierich, Bürgermeister zu Nowrajam, Köhler, evangelischer Diözesanpfarrer bei der 2. Division, Nöring, Post-Kaijer Alexander III. (westpreußischen) Nr. 1, Dr. Probst, Domherr und ordentlicher Professor an der Universität zu Breslau, Wolff, Strafanstalts-Direktor zu Kronthal, Kreis Bromberg.

Den Stern zum Königlichen Kronenorden zweiter Klasse:

Freiherr von der Goltz, Kontreadmiral, Dr. Kopp, Fürstbischof von Breslau, zu Breslau.

Den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse:

Dr. Klein, Bischof von Limburg, zu Limburg.

Den Königlichen Kronenorden dritter Klasse:
Baron von Bietinghoff gen. Scheel, Major im Generalstab der Kommandantur von Thorn.

Das Allgemeine Ehrenzeichen:

Freytag, evangelischer Garnison-Küster zu Graudenz, Gereke, Zugführer im Bezirk der Eisenbahn-Direktion Bromberg, zu Schneidemühl, Gerig, Ober-Steuermann in der 1. Matrosen-Division, Hauser, Ober-Bootsmann in der 1. Matrosen-Division, Heinrich, Sergeant im 3. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1, Hinze, Feldwebel in der 1. Werft-Division, Iven, Wachtmeister Schreiber zu Danzig, Paul, Bewartler beim Kadettenhaus zu Kulum, Richardt, Ober-Materialien-Bewartler in der 1. Werft-Division, Tietz, Ober-Steuermann in der 1. Matrosen-Division, Wanderschmidt, Ober-Bootsmann in der 1. Matrosen-Division.

* [Der katholische kaufmännische Verein] feierte gestern sein kirchliches Stiftungsfest. Um 8 Uhr morgens zelebrierte der Ehrenpräses des Vereins, Herr Pfarrer Menzel, in der kgl. Kapelle eine hl. Messe, in welcher sämtliche ordentliche und mehrere außerordentliche Mitglieder des Vereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion gingen. Nachmittags 4 Uhr fand ebenfalls in der kgl. Kapelle eine Besperandacht statt, bei welcher der Herr Ehrenpräses die Feierpredigt hielt. Außer den Mitgliedern wohnten auch viele Freunde des Vereins der erhebenden Feier bei. Die weltliche Feier des Stiftungsfestes wird am 31. d. M. im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause abgehalten.

* [Sozialistenprozeß.] Die Verhandlung gegen die hiesigen Sozialisten Jochem und Genossen vor der hiesigen Strafammer ist auf den 23. Februar angesezt.

* [Selbstmord.] Gestern morgen erschoss sich der Destillateur P. in der Heiligengeistgasse. Neben die Ursache des in den besten Verhältnissen lebenden Mannes ist nichts bekannt, jedoch sind Gründe vorhanden, einen Anfall von Geistesstörung anzunehmen.

* [Das Belastungsmaterial gegen den Brandstifter Schirowski] aus Russoczin, welcher in der vorigen Woche zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat nicht der Kriminalkommissarius Rautenberg aus Berlin, wie die "Danz. Ztg." irrtümlich meldet, zusammengebracht, sondern es gebührt dieses Verdienst vorzugsweise dem Inspektor der hiesigen Kriminalpolizei, Herrn Richard.

p [Mutmaßlicher Diebstahl.] Ein Dienstmädchen wurde gestern verhaftet, weil es im dringendsten Verdachte steht, seinem Dienstherrn, dem Kaufmann H., aus einem verschlossenen Sekretär mittels Nachschlüssels 800—1000 Mark gestohlen zu haben.

-a- [Schwurgericht.] Die letzte Verhandlung dieser Schwurgerichtsperiode endete erst Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags. Angeklagt war der Arbeiter Johann Laskowski aus Gowidino wegen vorstößlicher Brandstiftung. Der Angeklagte und ein Arbeiter Schmidke lehrten am 28. November v. J. abends in dem Krüge der Frau Gildemeister in Lappaliz ein, um dort zu übernachten. Im Ofen brannte Torfeser; der Angeklagte warf noch ein Stück Holz hinein, weshalb er mit der Frau Gildemeister in einen Wortwechsel geriet. Er nahm eine glühende Torfkohle aus dem Ofen und legte sie auf die Bank, dann will der siebenjährige Sohn der Frau Gildemeister gesehen haben, daß der Angeklagte mit der Kohle hinausgegangen ist. Die Magd sandte die Kohle im Gaststalle auf Stroh gelegt, das jedoch nicht in Brand geriet, weil es nass war. Der Angeklagte bestreit, die Kohle hinausgetragen zu haben, und da auch die Aussage des Knaben vor Gericht sehr unsicher war, sprachen die Geschworenen das Nichtschuldig aus, worauf die Freisprechung erfolgte. Der Herr Vorsitzende schloß diese Periode und entließ die Herren Geschworenen unter anerkennenden Dankesworten. — In dieser Schwurgerichtsperiode wurden an sechs Verhandlungstagen in neun Anklagsachen gegen neun Angeklagte und zwar: ein Strafzettel, eine Urkundenfälschung und Betrug, drei Meineide, zwei Kindermorde, zwei Brandstiftungen verhandelt. Von diesen wurden von den Verbrechen des Meineides bezw. Brandstiftung je eine Person freigesprochen, zwei Angeklagte wurden zusammen mit drei Jahren Gefängnis und die anderen fünf Angeklagten mit 25 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus bestraft.

* [Stadttheater.] Die prächtigen geistsprühenden Leistungen, welche Herr Direktor Barnay auf dem Gebiete des modernen Schauspiels uns vorführt, machen es höchst erfreulich, daß er auch den Baron Egge in "Probepfeil" in diesen Bereich gezogen. Die liebenswürdige Art seines Spiels im Konversationston gewinnt ihm in gleichem Maße das volle Interesse des Publikums, wie seine großen tragischen Charakterdarstellungen. Die letzte Wiederholung von "Schußgeister" findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr statt.

* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Ein durch das Verhalten eines Krankenwärters in einem Krankenhaus verursachter Unfall eines Kranken begründet, nach einem Urteil des Reichsgerichts, III. Zivilsenats, vom 28. Oktober v. J. im Geltungsbereich des gemeinen Rechts einen Schadensersatz-Anspruch gegen die Verwaltung resp. den Inhaber des Krankenhauses nur dann, wenn von dem Schadensersatzforderungen nachgewiesen wird, daß in der Anstellung und Beaufsichtigung des betreffenden Kranken und in dessen Auswahl für die Bewachung des verunglückten Kranken fahrlässig gehandelt worden.

* [Die Mahnung, nicht aus Küpeefenstern herauszusehen], ist schon häufig ergangen, unsere Jugend freilich achtet wenig darauf, da ihr nichts mehr Vergnügen macht, als auf einer Bahnfahrt den Kopf zum Fenster hinauszustrecken, um die Gegenden an sich vorbeiziegen zu sehen. Es ist solches namentlich für die Augen schädlich und gefährlich, wie ein kürzlich vorgekommener Fall beweist. Der Sohn einer Gutsbesitzersfamilie im Rastenburger Kreise besucht ein Gymnasium in Königsberg und lehrte, nachdem er die Weihnachtsferien bei den Eltern verbracht, vor wenigen Wochen mit der Südbahn dahin zurück. Natürlich ließ sich's der Knabe nicht entgehen, während der Fahrt zum Fenster hinauszuschauen. Hierbei flog ihm ein Kugelstielchen ins Auge, das leichter entzündete sich immer mehr und mehr, und schließlich wurde das Schvermögen des Auges derart gefährdet, daß der Knabe sofort in augenärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Es ist noch fraglich, so schreibt die "K. A. Z.", ob es gelingen wird, dem Knaben die Sehkraft jenes verletzten Auges zu erhalten.

* [Personalien.] Dem Hauptamts-Assistenten Lenz in Thorn ist der Titel "Ober-Grenz-Kontrolleur" verliehen und der Steuer-Einnehmer Bartsch in den Ruhestand versetzt worden.

y **Pelplin**, 22. Januar. Der Herr Vikar Dobbeck ist von Lautenburg nach Czernik versetzt. Der Geistliche Herr Franz Talaška ist als Vikar in Lautenburg angestellt.

[?] Aus dem Kreise Karthaus. Wiederholt ist an dieser Stelle darüber geklagt, daß dem katholischen Religionsunterricht nicht immer die gebührende Stellung und Aufmerksamkeit zu teil werde. Hierzu ein neues Beispiel. Aus Kahlbude wurde während der Herbstferien v. J. der katholische Lehrer versetzt. Bis jetzt ist die Stelle nicht wieder besetzt und ist wegen des herrschenden Lehrermangels auch nicht Aussicht, daß sie vor Ostern besetzt werden wird. Der Unterricht wird notdürftig durch den dortigen evangelischen Lehrer erteilt. Von den Herbstferien bis Neujahr, also während eines Vierteljahres, haben die dortigen etwa 70 katholischen Kinder keinen Religionsunterricht erhalten. Seit Neujahr endlich wird der Religionsunterricht durch einen Nachbarlehrer erteilt. — Der frühere Lehrer in Kahlbude erteilte auch den katholischen

Religionsunterricht in der Schule zu Löblau. Dort scheint man es nicht für nötig zu halten, anderweitig für Ereteilung des katholischen Religionsunterrichtes zu sorgen. Haben dort die katholischen Schüler bisher nur den notdürftigsten Religionsunterricht erhalten, so erhalten sie seit Oktober v. J. gar keinen. — Auch aus Buschau ist dem hiesigen Kreisblatte zufolge der dortige katholische Lehrer versetzt, und es ist wenig wahrscheinlich, daß die Stelle sogleich wieder besetzt werde. Ob man auch da den Religionsunterricht vom Unterrichtsplane bis zur vielleicht erst nach Monaten erfolgenden Neubesetzung der Stelle streichen wird? Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist es leider zu befürchten. — Nun noch einiges über den häufigen Lehrerwechsel. In Buschau hat in letzterer Zeit beinahe in jedem Jahre eine Neubesetzung der katholischen Lehrerstelle stattgefunden. Die letzten vier Lehrer standen alle in mehr oder weniger offener Fehde mit ihrem Lokalschulinspektor, dem evangelischen Pfarrer Uebe in Löblau. Nimmt man dazu die geringe Befördlung, so ist das Bestreben des Lehrer, auf jeden Fall fortzufommen, erklärlich. In Kahlbude und Buschau sind die Simultan-Schulen aufgehoben, und im ersteren Orte ist eine einklassige evangelische und eine eingescholte katholische Schule, im letzteren Orte eine zweiklassige evangelische und eine einklassige katholische Schule eingerichtet. Obgleich die katholischen Lehrer ebenso wie die selbständigen evangelischen, alle Kinder vom sechsten bis vierzehnten Jahre unterrichten müssen, erhalten sie nur das Gehalt eines zweiten Lehrers im Betrage von 600 Mark nebst freier Wohnung und Brennbedarf. Es dürfte doch wohl eine gerechte Forderung sein, die katholischen Lehrer mit den evangelischen wie in der Arbeit, so auch im Gehalt gleichzustellen, denn durch den fortwährenden Stellenwechsel ist dem Interesse der Schule entschieden nicht gedient.

* Aus dem Kreise Karthaus, 22. Jan. Einem kränklichen Kommiss in Danzig rieten die Aerzte, sich aufs Land zu begeben, um durch den Genuss frischer Luft seine Gesundheit wieder herzustellen. Der Kommiss folgte dem Rat der Aerzte und begab sich zu seiner Schwester auf Abbau Garz. Eine Besserung des Krankheitszustandes stellte sich jedoch nicht ein. Der Kranke zog nun seine Sonntagsskleider an und begab sich auf das Eis des nahen Sees bis zu einer Stelle, wo die Leute eine Deffnung zum Wasserschöpfen gemacht hatten. Hier legte sich der Jüngling mit der Brust auf das Eis, senkte den Kopf in das Wasser und ertrank. Als der Unglückliche aufgefunden wurde, war der Tod bereits eingetreten. (N. A.)

H **Hoppendorf** (Kr. Karthaus), 22. Januar. Dem zuständigen Herrn Amtsverwalter ist vom kgl. Landratsamte in Karthaus der Auftrag geworden, für die Schule in Hoppendorf die Wahl dreier evangelischen Schulvorsteher vorzunehmen, und hat dieser Herr demgemäß an den betreffenden Ortsvorstand die Aufforderung ergehen lassen, sämtliche im Orte und Abbauten vorhandenen evangelischen Familienväter in eine Liste aufzunehmen und diese dann zur Einsicht der evangelischen Bewohner unter Bekanntmachung öffentlich ausliegen zu lassen, so daß nach dem 18. Februar d. J. die Wahl vorgenommen werden kann. Hieraus scheint hervorzugehen, daß die katholischen Familienväter, welche hier im Orte über den meisten Grundbesitz verfügen, die meisten Staatsabgaben zahlen und deren Kinder die Mehrzahl in der Schule bilden, von der Wahl und somit vom Schulvorstande ausgeschlossen werden sollen. Bisher haben hier die von der Majorität sämtlicher Familienväter gewählten kath. Schulvorsteher fungiert. — Bei der im Laufe der letzten Woche in der königl. Forst. Belau Rehhof, abgehaltenen Treibjagd sind am ersten Tage 16 Hasen, 1 Rehbock und 1 Fuchs und am zweiten Tage 11 Hasen und 3 Füchse erlegt worden.

F. Pr. **Stargard**, 22. Januar. Der Arbeiter R., welcher am 14. d. M. den Arbeiter S. erschlagen haben soll, ist aus der Haft entlassen. Jedenfalls hat sich durch die Sektion der Leiche eine andere Ursache des Todes herausgestellt. S. soll, wie man hört, infolge zu vielen Genüssen von Branntwein gestorben sein. — In den letzten 14 Jahren war hier ein großer Mangel an Wohnungen zu verspüren. Nachdem aber der städtische Acker nach dem Bahnhofe zu in Parzellen verkauft wurde und die betreffenden Käufer laut Kaufvertrag sich verpflichtet haben, innerhalb fünf Jahren auf den Parzellen Häuser zu bauen, ist dadurch auch der Wohnungsmangel ziemlich beseitigt. Jetzt steht man im Westen der Stadt neue, große, schöne Bauten, worunter das königliche Gymnasialgebäude den ersten Rang einnimmt und die Börde jenes Stadtteiles ist. An Wohnungen ist jetzt kein Mangel mehr, aber die Hausbesitzer wollen vom alten Mietpreise nicht gerne ablassen und klagen über hohe Steuern, die auf ihren Grundstücken lasten. — Der Zweifel, ob Pr. Stargard mit dt oder mit d geschrieben wird, wurde bereits zweimal entschieden. Etwa im Jahre 1873 fragte darüber der damals hier wohnende königliche Kreis-Schulinspektor S. beim hiesigen Magistrat an. Auf die beregte Anfrage setzte der hiesige Magistrat den Herrn S. in Kenntnis, daß Pr. Stargard mit dt geschrieben würde. Die Lehrer der hiesigen Stadtschule erhielten von dem Magistrat die Weisung, darauf streng zu achten, daß auch die Schulkinder nunmehr Pr. Stargard schreiben sollten. Das königliche Postamt haben stets Pr. Stargard geschrieben. Neuerdings ist nun höheren Orts entschieden worden, daß Pr. Stargard fortan mit d geschrieben werden soll. Dieses zur Aufklärung und einheitlichen Schreibweise.

S. **König**, 21. Januar. Für die Mitglieder des hiesigen Vorstabs-Vereins ist die Dividende pro 1887 auf 8 Proz. festgestellt. — Der Spezial- und Ökonomie-Kommissarius, Herr Regierungs-Assessor Offenberg ist

zum Regierungsrat ernannt. Durch seinen Abgang verliert die hiesige katholische Gemeinde und der Vinzenz-Verein ein ebenso treues als thätiges Mitglied. Zu dieser ehrenvollen Förderung beglückwünschen wir Herrn Offenberg von ganzem Herzen. — Die ehrenvolle Erklärung in Nr. 15 dieses Blattes, betreffend die Wirksamkeit der hiesigen Bettel-Akademie, hat in katholischen Kreisen sehr befriedigt. Wir wünschen dem Vereine den besten Erfolg. — Die nächste Schwurgerichts-Sitzungsperiode beginnt hier selbst am 5. März. Die Schützengilde zu Konitz, deren 500 jährige Jubiläumsfeier im Laufe dieses Jahres hier selbst stattfinden soll, trifft jetzt schon Vorbereitungen zu diesem großartigen Feste.

Vermischtes.

** Zur Thümmelei erhält die „Köln. Volksztg.“ folgende Anfrage: „Verleger Wiemann hat bekanntlich vor Gericht zugestanden, daß ein Exemplar der bekannten Broschüre im Turmknopf der Kirche zu Barmen niedergelegt worden ist. Das Kasseler Gericht hat die Vernichtung der Broschüre angeordnet. Wird nun der Turmknopf geöffnet, und das saubere Schriftchen herausgenommen werden? U. A. w. g.“ Das genannte Blatt antwortet darauf: Eine der schwierigsten Fragen, die uns seit langer Zeit vorgelegt worden sind! Die betreffende Bestimmung des Kasseler Urteils kennt keine Ausnahme, und da die Existenz des Exemplars im Turmknopf notorisch ist, bliebe, streng genommen nichts übrig, als einen tüchtigen Dachdecker mit der Ausführung des Gerichtsbeschlusses zu betrauen. Vielleicht wird aber erwogen, daß bis auf weiteres keine Gefahr besteht, das Turmknopf-Exemplar könne gelesen werden. Bringt man dann später einmal einen neuen Knopf an, so nimmt man die Broschüre heraus und legt eine Ausfertigung des Kasseler Urteils hinein. Von Rechts wegen!

Vitterarisch.

Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes. Ein Cyclus geistlicher Gedichte von Valentin Lehmann, Priester der Diözese Ermland. Verlag von Bender in Braunschweig. Preis 1,20 M.

Der auf dem Gebiete der religiösen Dichtung rühmlichste bekannte Verfasser bietet uns in diesem Büchlein als das neueste Erzeugnis seiner Muse eine Reihe anmutiger Gedichte, welche die einzelnen Geheimnisse des Rosenkranzes verherrlichen. Liefer religiöser Sinn durchweht diese Gedichte, die in gewählter Sprache zuerst in freudenreichem Lobe den menschgewor denen Gottesjohann, dann in schmerhaftem Mitgefühl den leidenden Elöher und schließlich die glorreiche Erhabenheit des Siegers über Welt und Tod preisen. Alle Freunde des heiligen Rosenkranzes werden sich an dem Büchlein erfreuen und es immer und immer wieder gerne zur Hand nehmen; namentlich dürfte dasselbe sich unter den Priestern recht viele Freunde erwerben. Auch sind die Gedichte sehr geeignet zum Vorlesen im Kreise der Familie vor dem gemeinschaftlichen Gebete. Es sei zum

Schlusse noch besonders hervorgehoben, daß der Ertrag für den St. Elisabeth- und den katholischen Gefallenverein in Elbing bestimmt ist. Die Ausstattung des Büchleins ist hohellegant und entspricht so ganz dem vorzüglichsten Inhalte.

Lotterie.

Bei der am 20. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preußischer Klässenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

4 Gewinne von 10 000 Mf. auf Nr. 23 527 38 220 118 706 161 452.

3 Gewinne von 5000 Mf. auf Nr. 67 177 97 421 152 619.

31 Gewinne von 3000 Mf. auf Nr. 3969 10 696 15 579

17 515 20 378 25 306 32 885 34 451 42 514 49 376 54 732

70 656 73 272 73 727 77 191 79 994 88 150 92 422 97 025

105 521 111 750 112 634 116 605 119 623 129 534 129 640

131 564 137 972 141 531 148 827 165 006.

33 Gewinne von 1500 Mf. auf Nr. 452 10 571 16 189

29 582 32 528 35 846 42 976 45 598 46 246 46 344 47 933

49 865 51 193 72 479 73 402 88 084 92 148 104 457 110 538

115 884 129 167 132 194 132 780 137 618 138 735 144 356

147 690 162 403 170 402 176 885 177 717 178 187 746.

49 Gewinne von 500 Mf. auf Nr. 33 11 721 12 436

15 340 22 740 25 607 26 403 27 868 30 542 32 948 33 424

33 510 41 403 43 515 46 743 49 502 52 869 59 058 59 333

61 561 61 894 65 633 66 855 75 060 78 801 79 848 83 333

86 358 86 544 87 368 87 805 101 347 109 783 120 780 120 812

122 838 123 313 132 722 139 832 145 439 149 425 150 403

160 224 165 546 166 397 173 853 176 122 179 920 188 887.

Bei der am 21. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vor-

mittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mf. auf Nr. 100 790.

2 Gewinne von 5000 Mf. auf Nr. 11 870 20 200.

35 Gewinne von 3000 Mf. auf Nr. 7436 12 755 14 513

19 195 20 652 22 705 32 337 33 155 35 523 40 416 44 269

56 503 60 219 70 666 78 044 86 152 92 576 96 341 101 572

110 803 116 379 119 271 121 596 123 055 124 697 127 652

128 725 129 750 132 883 149 614 153 598 155 987 159 567

169 743 187 500.

33 Gewinne von 1500 Mf. auf Nr. 4148 8808 18 021

23 188 29 549 39 080 47 931 51 002 54 379 66 391 66 791

78 995 85 017 92 873 107 419 128 979 129 487 133 221 139 995

141 184 149 082 156 125 156 215 158 833 166 637 171 808

172 579 177 207 180 494 183 125 188 597 189 498 189 754.

31 Gewinne von 500 Mf. auf Nr. 7462 11 084 16 992

19 942 39 716 41 277 43 655 45 024 51 021 61 211 63 806

65 270 72 278 76 378 83 154 85 057 87 031 91 036 96 068

97 303 98 152 98 607 108 846 113 587 116 735 126 261 131 918

148 247 152 427 153 654 156 943.

Danziger Standesamt.

Vom 21. Januar.

Geburten: Hauptmann und Kompaniechef Bruno v. Heyden, L. — Holzarbeiter John Steffens, L. — Ober-Postdirektions-Sekretär Benno Wagner, S. — Seefahrer Salomon Gaufer, S. — Arb. Gustav Potratz, L. — Maurergeselle August Baldau, L. — Konditor Friedrich Engelberg, S. — Maschinenbauer Paul Anders, L. — Tabakspinnier Karl Schmidt, L. — Arb. Johann Tiltmann, L. — Gymnastallehrer Otto Lehmann, L. — Lehrer Anton Dorn, L. — Steuermann Paul Gohr, S. — Arb. August Schulz, S. — Hilfsgerichtsvollzieher Rudolf Barth, L. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Aufgebot: Sergeant im Grenadier-Regiment Nr. 4 Friedrich August Anton Schaak und Martha Elisabeth Grenz.

Pilgerzug nach Rom.

Nachdem für den Pilgerzug der deutschen Katholiken zur Huldigung bei der Jubiläumsfeier unseres heiligen Vaters nunmehr die definitive Bestimmung getroffen werden konnte, daß die Pilger am 22., 23. und 24. Februar in Rom eintreffen sollen, werden in folgenden Städten an den beigesetzten Tagen und Stunden Pilgerzüge nach Rom abgelassen werden:

Von Breslau ab Freitag den 17. Februar, Morgens 6 Uhr 40.

Von München ab Sonnabend den 18. Februar, Vormittags 10 Uhr 45.

Von Freiburg ab Montag den 20. Februar, Morgens 4 Uhr 20.

Sämtliche drei Züge werden durch Mitglieder des Wallfahrtscomites organisiert und geführt und berühren auf der Hinreise die Gnadenorte Loreto und Assisi; die Züge von Breslau und München außerdem Benedikt und Padua.

Die italienischen Bahnen haben durch Ausgabe besonderer Rundreisebillets, durch Gestaltung von Extrazügen besondere Erleichterungen gewährt. Die Verwaltungen der Süddutschen und Schweizerischen Bahnen, sowie der preußischen und sächsischen Bahnen haben im Anschluß hieran die Ordnung getroffen, daß den auf den deutschen Stationen aufliegenden Retourbillets nach Chiasso, Luino und Verona eine verlängerte Gültigkeitsdauer von 60 Tagen allgemein beigelegt wird, wenn von den betreffenden Reisenden auf den genannten Übergangstationen eines jener erwähnten italienischen Rundreisebillets gelöst werden wird.

Außerdem hat das Wallfahrtscomite mit den Directionen in Freiburg, München und Breslau Vereinbarungen bezüglich der Gestaltung von Extrazügen zu 50 Prozent Ermäßigung getroffen, welche jedoch in Freiburg die Zahl von 300, in München die von 200 Theilnehmern erforderlich macht.

Die Entscheidung darüber, ob per Extrazug gereist werden kann, wird erst nach Eingang genügender Anmeldungen getroffen werden können und wird das Comite den Anmeldenden per Brief mittheilen, ob und von wo ab Extrazüge gehen, oder mit welchen Billets sie sich zu versehnen haben.

Es ist sehr zu wünschen, daß sich möglichst Viele an den Pilgerfahrten betheiligen, damit der Billigkeit wegen Extrazüge arrangiert werden können.

Alle Details über Organisation der Pilgerzüge, Bedingungen zur Theilnahme, Kostenberechnung etc. sind dem vom Wallfahrtscomite herausgegebenen „Pilgerführer nach Rom“ (Trier, Paulinusdruckerei) und dem dort selbst so eben erschienenen „Nachtrag zum Pilgerführer“ zu entnehmen.

Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Wallfahrtscomite zu Händen des Herrn Dr. med. Jung, Kleinheubach, Unterfranken.

Eine baldige Anmeldung ist wegen der mit den Bahnhverwaltungen einzuleitenden definitiven Verhandlungen sehr erwünscht und wird dringend erbeten.

Frankfurt a. M., 8. Januar 1888.

Im Auftrage des Wallfahrtscomites:

Die Centralstelle für die Secundizfestfeier Sr. Heiligkeit.

Rozeslo się już

15 tysięcy

Elementarza Polskiego Poznańskiego

(z obrazkiem Anioła Stróża na okładce).

Wyszedł już nakład trzeci. Elementarz ten obejmuje 5 arkuszy druku z kilkudziesięciu litografiemi. W końcu znajduje się cały paczeczek polski, Sześć prawd, Pięć przypisków kościelnych, Siedem Sakramentów św. i pieśni: Boże w Dobroci, Do Ciebie Panie i Gwiazdo Morza.

Cena egzemplarza, jak dotąd, 30 fen. z oprawą.

Przy zakupnie 100 sztuk sztuka po 28 fen., przy zakupnie 250 sztuk sztuka po 27 fen.

Po powyższych tych samych cenach zakupywać można w wszystkich księgar-

niach polskich w Poznaniu i na prowincji.

Główny skład

w Ekspedycji „Orędownika“, Poznań (Posen), Podgórska ul. 4.

— Arb. Franz Jakob Bösa in Czechozin und Julianna Kandzora in Friedrichsau. — Gutsbesitzer Franz Herm. Hugo Randt in Steinberg und Maja Henriette Gerlach, gen. Bach, in Wittomino. — Herraten: Hausdiener Ignaz Michna und Friederike Henriette Böllner. — Steinmeier und Bildhauer Hermann Rudolf Fürst und Rosalie Martha Jasielski. — Böttcherges. Johann Valentin Max Marshall und Johanna Martha Freiheit. — Arb. Johann August Bark und Anna Marie Liegmann. — Arb. Ignaz Szymkowksi und Auguste Tresz.

To des Fälle: Arb. Albert Steiner, 62 J. — Kutschler August Schecht, 26 J. — S. d. Schlosser. Eduard Lewanowski, 1 J. — S. d. Schlosser. Otto Koschke, 2 M. — Frau Luise Henriette Bahr, geb. Demitz, 62 J. — Wwe. Helene Höne, geb. MacLean, 84 J. — Eigentümer Johann Karl Eduard Roth, 71 J. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Zauber, 37 J. — T. d. Malergehilfen Anton Thylla, totgeb. — Schiffzimmers. Martin Heinrich Begle, 60 J. — Witwe Konstantia Renate Holtz, geb. Radzozewski, 80 J. — Arb. Johann Jonas, 32 J. — Frau Marie Scheffler, geb. Heroldt, 31 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.
Konitz, 21. Januar 1888.

Weizen 6,25 M., Roggen 4,00 M., große Gerste 3,30 M., kleine Gerste 3,00 M., Hafer 2,30 M., Erbsen 4,25 M. p. Scheffel. Butter 0,90 Mf., Eier 75 Pf.

Berlin, den 20. Januar.
Preise Isto per 1000 Kilogr.

Weizen 156—176 M., Roggen 115—122 M., Gerste 100—175 M., Hafer 106—130 M., Erbsen Kochware 135—195 M., Futterware 114—123 M., Spiritus v. 100 % Liter — M.

Danziger Mehlpreeise
der großen Mühle von Bartels & Co. vom 21. Januar 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggemehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**